

Pressemitteilung

Wettenberg, 25.10.2019

Nr.

Trocknis-Schäden in naturnahen Buchen- und Buchenmischwäldern im Vorderen Vogelsberg

Exkursion der Oberhessischen Gesellschaft für Natur und Heilkunde am 12.10.2019 in Hungen

Nach den Extremwetterereignissen der Jahre 2018 und 2019 treten aktuell in wärmebegünstigten Lagen des Landes Hessen Trocknisschäden in Laubmischwäldern auf. Bereits 2018 konnten an Fichte (Sturm und Borkenkäfer) und Kiefer (Pilzerkrankung) erhebliche Schädigungen festgestellt werden. Nun leiden auch Buchen- und Buchenmischwälder unter den Extremwetterereignissen.

Auf einer Exkursion der Oberhessischen Gesellschaft für Natur und Heilkunde (OHG) – Naturwissenschaftliche Abteilung – im Waldgebiet Irrbühl bei Hungen konnten sich rund 30 Personen am 12. Oktober einen Eindruck von den aktuellen Schadereignissen machen. Die Exkursion wurde von Mitarbeitern des Landesbetriebes HessenForst geführt. Das Untersuchungsgebiet stellte der Revierleiter Dieter Jungblut vor, der seit 36 Jahren die Wälder rund um Hungen betreut. Derart massive Waldschäden waren zuvor in diesem Gebiet nicht bekannt.

Thomas Ullrich von HessenForst führte die Trocknisschäden auf die Extremwetterlagen der Jahre 2018 und 2019 zurück. Anpassungen der Buche, die dieser Baumart bei normaler Wetterlage Vorteile gegenüber anderen Baumarten verschaffen, erweisen sich als Nachteil bei langanhaltenden, trockenwarmen Wetterlagen. Aufgrund der glatten Rinde und der kelchartig zum Hauptstamm führenden Äste können Buchen bei Regenfällen rund 10 bis 15 Prozent mehr Wasser ihren Wurzeln zuleiten im Vergleich mit anderen Baumarten. Ist ein Sommer ausgeprägt trocken, reagiert die Buche mit einem vorzeitigen Blattfall,

um den Wasserverlust zu vermindern. Nun ist der Hauptstamm des betreffenden Baumes, der nicht von einer groben Borke und seitlich abstehenden Ästen geschützt wird, der noch starken Sonneneinstrahlung im Spätsommer ausgesetzt. Es kommt zu einem Rindenbrand (vergleichbar mit einem Sonnenbrand). Äste und Stamm werden anschließend von Pilzen und Käfern befallen und sterben ab, was zu der aktuell zu beobachtenden Schäden an älteren Buchen führt (siehe Foto). Im Vergleich dazu ist bei Eichen der Hauptstamm von Trocknisschäden weniger betroffen (Borke, Schattenstellung der Äste), so dass Eichen Schäden an den Ästen oft ausheilen können und eine neue, tiefer angesetzte Krone ausbilden.

Ursache der beobachteten Schäden sind die Extremwetterlagen, die im vom Menschen verursachten Klimawandel immer häufiger auftreten werden. Eine Begrenzung des Klimawandels ist daher zwingend erforderlich. Andernfalls wird sich das Ausmaß der Schäden am Wald noch weiter erhöhen.

An einer am Waldrand erwachsenen Buche mittleren Alters konnte gezeigt werden, dass es einzelne Buchen gibt, die die Extremwetterlagen der vergangenen Jahre recht gut vertragen haben. Diese Buchen haben sich in Aststellung und Wuchsform der neuen Situation angepasst.

An einer anderen Stelle des Waldrandes konnten „Spätblühende Traubenkirschen“ beobachtet werden. Diese, aus Nordamerika stammende, als invasiv einzuschätzende Baumart, wandert in geschädigte und damit aufgelichtete Buchenbestände ein und kann zu einem wesentlichen Bestandteil folgender Baumgenerationen werden. Die daraus entstehenden Waldbestände sind im Vergleich zu künstlich begründeten Eichenbeständen als geringerwertig zu bezeichnen, da sie nicht „natürlich“ sind und auch nur wenig verwertbares Holz liefern. Damit wird deutlich, dass die Wiederbewaldung nach Schadensereignissen in vielen Fällen bewusst gesteuert werden muss (Anpflanzungen), um gewollte Anpassungen des Waldaufbaues an den Klimawandel zu erreichen. Dies ist im besonderen Maße auch bei den durch Borkenkäferbefall abgängigen Fichten der Fall, wo ein Baumartenwechsel aktiv herbeigeführt werden muss, wenn man von der anfälligen Fichte weg kommen möchte.

Der Exkursion der OHG im Walde von Hungen folgte eine Mittagspause auf Hof Grass. Dort gab es die Möglichkeit, sich im Limes-Informationszentrum über die Römer in der Wetterau zu informieren. Die an Hof Grass angrenzende Auenlandschaft der Horloff ist ein sehr attraktives Freizeitgebiet mit vielen ausgeschilderten Wanderwegen und schönen Baggerseen. In dem bedeutenden Schutzgebiet können zahlreiche Vogelarten beobachtet werden.

Am Ende des Exkursionstages wurde die Gelegenheit zu einer Diskussion genutzt. Dabei wurden unterschiedliche Methoden zum Erkenntnisgewinn miteinander verglichen. Auf die Unsicherheiten von Modellierungen wurde hingewiesen, insbesondere im Bereich der Vorhersage von in Zukunft zu erwartenden Niederschlägen. Teilnehmer der Exkursion fanden, dass Beobachtungen von Experten in der Natur hilfreicher sein können als theoriebasierte Modelle.

Des Weiteren wurde über die Herausnahme von Flächen aus der forstlichen Bewirtschaftung gesprochen. Angesichts der vielen Vorteile, die Holz als umweltfreundlicher Rohstoff bietet, und der Folgen möglicher Alternativen wurde die Ausdehnung eines Holznutzungsverzichtes auf weitere Flächen kritisch diskutiert.

Ebenso stand die Fragestellung, wie die Forstwirtschaft auf den Klimawandel reagieren sollte, im Fokus der Diskussion. Hier wurde einem differenzierteren Vorgehen gegenüber allgemeinverbindlichen Vorgaben der Vorrang eingeräumt. Letztendlich muss es das Ziel sein, klimarobuste Wälder so zu gestalten, wie bereits der von 1786 bis 1797 in Hungen tätige Forstmann G.L. Hartig formulierte: „dass die Nachkommenschaft wenigstens eben so viel Vorteil daraus ziehen kann, als sich die jetzt lebende Generation zueignet.“



